

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 23

Artikel: Roger Garaudy und das Sowjetsystem : wie kritisch kann der kritische Kommunist sein?
Autor: Klim, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie kritisch kann der kritische Kommunist sein?

Roger Garaudy und das Sowjetsystem

Franz Klim zu zwei Büchern des dissidenten französischen Kommunisten

Von Roger Garaudy, den man im Mai 1970 wegen seiner Kritik an der Sowjetunion aus der französischen KP ausgeschlossen hat, sind dieses Jahr zwei Bücher in deutscher Sprache erschienen*. Das eine datiert aus der Zeit des «Prager Frühlings» 1968 (und der damals dem Autor vordringlich erscheinenden französischen Mai-Unruhen), das andere vom Jahre 1969, nach vollzogener Okkupation der CSSR. Beide Bücher des ehemaligen französischen «Chefideologen» zeigen die Möglichkeiten und Grenzen von kommunistischer Systemkritik durch Kommunisten auf.

Kann man heute noch Kommunist sein?

In diesem Werk will Garaudy, der aus der KPF ausgeschlossene französische Marxist, nicht nur eine Analyse von Sozialismus und Kapitalismus heute bieten, sondern auch ein Modell des zukünftigen Kommunismus skizzieren, um die Frage zu beantworten, ob man noch heute Kommunist sein könne.

Im ersten Teil plädiert der Autor für einen lebendigen Marxismus. Dabei geht er von der Behauptung aus, dass Marxens «Kapital» auch jetzt aktuell sei, trotz allen Fortschritten, welche in der Produktion und in der Gesellschaft gemacht worden sind. Heute, so führt er im weiteren an, seien die durch die Französische Revolution entstandenen Illusionen verlorengegangen, weshalb eine zweite Revolution erfolgen müsse.

Im zweiten Teil stellt Garaudy Ueberlegungen zu den gegenwärtigen Formen des Sozialismus an. Vor allem befasst er sich mit dem sowjetischen Modell und kommt zum Schluss, dass es weder ganz dem leninistischen Modell auf marxistischer Grundlage entspreche, noch für andere Länder verbindlich sei. Auch bespricht der Autor in diesem Teil «die neuen wirtschaftlichen Widersprüche des monopolistischen Staatskapitalismus».

Den jetzigen Kapitalismus schildert Garaudy so, als ob sich seit Marxens Zeiten nichts geändert hätte. So etwa ist zu lesen: «Der Grundwiderspruch des Kapitalismus... hat eine ständige Steigerung der Produktion und eine Beschränkung des Binnenmarktes zur Folge... Der technische Fortschritt kann sich im Rahmen des kapitalistischen Systems nicht entfalten... Daraus ergibt sich, dass solange das Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaft herrscht, auch das Gesetz der Verelendung gilt.» Diese Folgerung redet als reiner Katechismus ganz einfach an den Tatsachen der diesseitigen Welt von heute vorbei.

Im dritten Teil seines Werkes analysiert Garaudy die gegenwärtigen Formen des Kapitalismus. Ist der Kapitalismus in ein neues Entwicklungsstadium getreten? Hat er die von Marx aufgedeckten Widersprüche überwunden? Garaudy verneint diese Fragen. Den Kapitalismus charakterisiere weiterhin die «äusserste Verschärfung des von Marx entdeckten Grundwiderspruchs des Kapitalismus, welcher immer schnellere Produktion schafft und gleichzeitig durch die Ausplün-

derung breiter Massen verhindert, dass der Binnenmarkt ebenso schnell wächst wie die Produktion». Demnach wäre, und zwar in ständiger Steigerung, die Ueberproduktionskrise ein Wesensmerkmal des Kapitalismus. Wie kommt es dann eigentlich, dass er nicht schon längst daran zugrunde gegangen ist? Uebrigens wäre das genau diese Art von Krise, welche die Kommunisten aus ihrem «Wissen» um die angebliche Gesetzmässigkeit heraus für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg schon prophezeit hatten. Und die nicht eingetroffen ist. (Nebenbei: Die Ueberproduktion ist ein Problem, das manche Leute vermutlich gerne haben würden, die unter Regimes leben, deren Problem eher die Unterproduktion ist.)

Oder nehmen wir die These, dass «der Grundwiderspruch zwischen der Vergesellschaftung der Produktion und der privaten Aneignung des Gewinns als immanente Barriere für die Entwicklung des Systems heute gigantische Ausmasse angenommen» hat. Das ist die Aussage des Autors. Aber was ist die diesbezügliche Wirklichkeit dieser unserer zeitgenössischen Welt? Dass die Sowjetunion mit allen Mitteln versucht, sich das «know how» dieses angeblich immanent entwicklungsbehinderten Systems durch Verträge zu verschaffen! Wenn also der Gegensatz zwischen privatem und gesellschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln wirklich der «Grundwiderspruch» sein sollte (aber vielleicht ist diese Unterscheidung viel weniger relevant als die Unterscheidung, in welchem Interesse die Produktionsmittel tatsächlich verwaltet werden; auf diese viel aktuellere Fragestellung hat etwa Eugen Löbl hingewiesen), dann wirkt er sich jedenfalls in der historischen Landschaft von heute nicht in der Richtung aus, die Garaudy nennt, sondern just in der Gegenrichtung.

Offenkundig seitenverkehrt ist auch die Behauptung: «... die entscheidende Kraft, der technische Fortschritt, kann sich im Rahmen des kapitalistischen Systems nicht entfalten.» Wie kommt es dann, dass die Sowjetunion beispielsweise gezwungen ist, ihre grösste Autofabrik von Repräsentanten dieses kapitalistischen Systems aufbauen zu lassen?

Im letzten Teil seines Werkes tritt der Autor für ein französisches Modell des Sozialismus ein. Er fordert die Pluralität der Modelle, die Pluralität der Wege und die Pluralität der Uebergangsformen zum Sozialismus. Gleichzeitig verteidigt er die «Diktatur des Proletariats», welche es «der Mehrheit der Bevölkerung, den Arbeitern, ermöglicht, eine wirkliche Demokratie aufzubauen, die nicht mehr schon im Ansatz von einer privilegierten Minderheit verfälscht werden kann».

Nach gut fünfzigjähriger Erfahrung mit Modellen der angeblichen proletarischen Diktatur lässt

sich nun wirklich einmal fragen, wo denn eigentlich die Verfälschung der Demokratie schon im Ansatz sozusagen besser gewährleistet sei. Wenn wir davon ausgehen, dass wir in dieser unserer Welt nirgends eine völlig unverfälschte Demokratie haben, so haben wir doch Länder, in denen die Demokratie immerhin in einem geschichtlich bisher präzedenzlosen Ausmass verwirklicht ist. Wie es sich trifft, gehören diese Länder ausnahmslos der «kapitalistischen Welt» an. Wir haben andererseits Länder, die sich selbst als Funktion der proletarischen Diktatur ausgeben. Und wie es sich trifft, weisen diese Länder ausnahmslos eine maximale Verfälschung der Demokratie auf. Und wenn man jetzt die Verfälschungen der Demokratie im Kapitalismus auf dieses System zurückführt, warum unterlässt man eigentlich eine analoge Folgerung in bezug auf jenes Alternativsystem, das noch nie etwas anderes hervorgebracht hat als die maximale Verfälschung der Demokratie?

(Die Ausnahme des «Prager Frühlings» wurde deshalb zunichte gemacht, weil der Kampf gegen die Verfälschung der Demokratie nicht umhin konnte, zum Kampf gegen das gesamte System der bisherigen Machtausübung zu werden. Das Eigentum an Produktionsmitteln stand dabei weder so noch so überhaupt zur Diskussion. Der Kampf zwischen Demokratie und Diktatur fand statt, aber völlig ausserhalb der obligatorischen Kategorien des Marxismus.)

Der Titel des Buches lässt zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Marxismus erwarten. Indessen bleibt das durchaus kritische Werk eine Apologie des Marxismus im unangefochtenen Rahmen seiner hundertjährigen Denkschablonen.

«Kann man heute noch Kommunist sein?» Auf diese abschliessende Frage antwortet Garaudy «auf Grund der schweren und glücklichen Erfahrung meines ganzen Lebens: Wie kann man es nicht sein!» Inzwischen hat die Kommunistische Partei Frankreichs beschlossen, dass Garaudy kein Kommunist sein kann.

Man könnte hier eine Entsprechung zum Konflikt zwischen Religion und Kirche sehen. Aber weil der individuelle Glaube Garaudys den Glauben an die Lehrsätze jener Kirche einschliesst, die ihn verstösst, ist dieser Konflikt nicht geeignet, neue Horizonte zu öffnen.

F. Kl.

Die grosse Wende des Sozialismus

Unter diesem Titel schrieb Garaudy 1969 ein Buch, in welchem er die Gründe seines Bruchs mit dem Kommunismus sowjetischer Prägung schildert. Er analysiert hier die Krise des internationalen Kommunismus und bekennt sich zu einem Modell des Sozialismus, wie man es in Jugoslawien zu verwirklichen sucht. Ferner befasst er sich mit den Folgen der technisch-wissenschaftlichen Revolution und untersucht die heutige Machtpolitik der führenden sozialistischen und kapitalistischen Staaten in den grossen Zusammenhängen.

Seine Ueberlegungen beginnt er mit der Feststellung, dass es nicht mehr möglich sei, zu schweigen, da die internationale kommunistische Bewegung in eine Krise geraten sei. Das chinesische Schisma, die Invasion in der Tschechoslowakei, die Moskauer Konferenz im Juni 1969, die der tschechoslowakischen Kommunistischen Par-

* Roger Garaudy: «Kann man heute noch Kommunist sein? Eine historisch-dialektische Analyse.» Rohwolt Taschenbuch-Verlag, Hamburg 1970, 266 Seiten. Fr. 18.40.

Roger Garaudy: «Die grosse Wende des Sozialismus.» Verlag Fritz Molden, Wien 1970, 264 Seiten. Fr. 23.50.

tei aufgezwungene Selbstverleugnung betrachtet der Autor als eindeutige Beweise dafür.

Aus dieser Geisteshaltung heraus hält er die Kritik am Verhalten der gegenwärtigen sowjetischen Führung für notwendig. Er weist darauf hin, dass die Nachfolger Lenins, von Stalin bis Breschnew, vor den Augen der ganzen Welt das reine Antlitz der Oktoberrevolution verdunkelt haben, dass ihr Dogmatismus den Marxismus verarmt und entstellt hat, so durch die tatsächliche Nichtanerkennung des Rechts, nach «Modellen des Sozialismus» zu suchen, die den Bedürfnissen der einzelnen Nationen und der jeweiligen Epochen entsprechen, und dass sie selbst in der Sowjetunion den Aufbau des Sozialismus bremsen. Die Berechtigung seiner Kritik motiviert er auch mit Marx, der sagte: «Proletarische Revolutionen ... kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche.»

Im weitern führt Garaudy an, es sei notwendig, gewisse Illusionen, so die Illusion von einer Spontaneität und vom Automatismus, auszuschalten. So sei in der kapitalistischen Welt die Illusion verbreitet, dass allein die Entwicklung der Produktivkräfte die Lösung der Probleme gestatte. In den sozialistischen Ländern gebe es die symmetrisch entgegengesetzte Illusion, dass die alleinige Aenderung der Produktivverhältnisse ein für allemal die Probleme löse und automatisch den neuen Menschen hervorbringe.

In diesem Zusammenhang kritisiert Garaudy das sowjetische Modell des Sozialismus. Er weist darauf hin, dass sich die Partei an die Stelle der Klasse setzt und allein in ihrem Namen entscheidet. In dem, was weiterhin Diktatur des Proletarits genannt wurde, stand an Stelle der Klasse die Partei, an Stelle der Partei der Apparat, an Stelle des Apparates das Führungskader. So konnte es geschehen, sagt der Autor, dass in den Jahren 1936—1939 mehr als anderthalb Millionen Parteimitglieder (das heisst ungefähr die Hälfte der gesamten Mitgliedschaft) ins Gefängnis kamen und dass von 1936 an mehr als zehn Millionen Sowjetbürger in Gefängnissen oder Lagern umkamen. In wirtschaftlicher Hinsicht war die Lage wieder so, dass die Getreideproduktion und die Viehzucht im Jahre 1953 noch immer nicht den Stand von 1928 erreichten, also den Stand vor der Kollektivierung der Landwirtschaft.

Das Dogma vom einzigen «Modell des Sozialismus» führte Stalin zu Exkommunikationen. 1948, als Jugoslawien als erstes sozialistisches Land den Aufbau des Sozialismus nach eigenen Wegen

Roger Garaudy wurde am 20. Mai 1970 wegen seiner Kritik an der Sowjetunion aus der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) ausgeschlossen, als deren führender Theoretiker er bis anhin gegolten hatte.

Garaudy, geboren 1913, war der Partei 1933 beigetreten. Unter anderem diente er ihr verschiedentlich als kommunistischer Parlamentsabgeordneter und von 1951 bis 1955 als Moskauer Korrespondent der «Humanité». Von 1956 bis zu seinem Ausschluss gehörte er dem Politbüro der KPF an.

Er hat als Dr. phil. sowohl in Paris als auch in Moskau promoviert. Als Professor für Philosophie doziert er seit 1962 an verschiedenen Universitäten und Institutionen.



suchte, wurden seine führenden Männer als Konterrevolutionäre apostrophiert. Das gleiche wiederholte sich zwanzig Jahre später mit den gleichen Behauptungen und mit noch brutaleren Methoden am 21. August 1968 gegenüber der Tschechoslowakei. Breschnew sei somit weiter gegangen, sagt der Autor, als Stalin. Zumindest habe Stalin Jugoslawien nicht überfallen!

Der Autor wirft der sowjetischen Führung vor, dass sie die tiefen Widersprüche in der sozialistischen Welt nicht sehen will oder nicht sieht. Sie schiebt die Schwierigkeiten einer «imperialistischen Verschwörung» oder einer «ideologischen Subversion» in die Schuhe. Der Sozialismus steht heute am Scheideweg, und das ist der Punkt, an dem die grosse Wende beginnt — nach Ansicht des Autors.

Die Zukunft des Sozialismus sieht er in den neuen Modellen des Sozialismus, die den Bedürf-

nissen der einzelnen Nationen und der heutigen Epoche entsprechen. Im Gegensatz zu den Modellen des Sozialismus, die sich auf das zentralistische Monopol von Partei und Staat gründen, ist das auf Selbstverwaltung beruhende jugoslawische Modell, immer laut Garaudy, dazu besser geeignet.

Der Autor wendet sich gegen die Blockpolitik und meint: «Der Gegenblock (zur NATO), der Warschauer Pakt, hat eine weniger schädliche Rolle gespielt, aber seine Interventionen waren ständig von der Sorge inspiriert, den schwächsten Partnern das in Moskau ausgearbeitete autoritäre Modell des Sozialismus aufzuzwingen.»

Weiter führt Garaudy aus: «Die beiden Grossmächte der sozialistischen Welt, die Sowjetunion und China, sind heute von Führungsgruppen beherrscht, die in der Tat darauf abzielen, anderen kommunistischen Parteien ihr Modell des Sozialismus aufzuzwingen. Das führt nicht nur zum Zusammenstoss dieser beiden Mächte und zur Spaltung der kommunistischen Weltbewegung, es führt auch zum Verlust der Ausstrahlungskraft des Sozialismus in der ganzen Welt.»

Es muss zugegeben werden, dass dieses Buch die allgemeinen Fragen des Sozialismus auf objektivere Weise behandelt als das vorherige «Kann man heute noch Kommunist sein?». Allerdings gibt der Autor selbst zu, dass seine Hypothesen «vielleicht nur ein ferner Traum sein mögen».

F. Kl.

denz clichés bern

Tscharnerstrasse 14
Telefon 031-45 11 51